Nummer 183. XXVII. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Dienstag, 12. April 1898.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley.

Die mit so großer Spannung erwartete Botschaft des Präsidenten Mac Kinley ist in der That gestern Mittag dem Kongreß in Washington übermittelt worden. Die Botschaft wurde, wie zu erwarten war, sowohl im Senate als im Repräsentantenhause dem Ausschusse für das Auswärtige überwiesen. Der Senat hat sich hierauf vertagt. Ueber die Botschaft, welche die erwartete Entscheidung immer noch nicht gebracht hat, liegt folgende telegraphische Meldung vor:

Die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley an den Kongreß beginnt mit einer ausführlichen Bezugnahme auf die früheren kubanischen Aufstände und die beständige Unruhe auf der Insel, welche für Amerikas Gewerbe, Handel und Kapital schwere Verluste im Gefolge habe und beständige Erregung und Beunruhigung bei den amerikanischen Bürgern erzeuge sowie die Regierung zu bedeutenden Ausgaben nöthige, um die Neutralitätsgesetze zur Durchführung zu bringen. Die Mäßigung und Langmuth des Volkes der Vereinigten Staaten sei so ernstlich auf die Probe gestellt worden, daß gefährliche Unruhe unter den amerikanischen Bürgern erzeugt worden sei.

Der Präsident wendet sich sodann in entschiedener Weise gegen die Unmenschlichkeiten des gegenwärtigen Kampfes, namentlich gegen die gegen „Reconcentrados" bewiesene Grausamkeit, von denen 150,000 an Hunger und Krankheit gestorben seien, und fährt hierauf fort: Die Fortsetzung des Kampfes bedeutet die Vertilgung einer oder beider Parteien.

„Indem ich mir dies vor Augen halte, erscheint es mir als meine Pflicht im Geiste wahrer Freundschaftlichkeit, nicht weniger Spanien als den Kubanern gegenüber, mich zu bemühen, die unmittelbare Beendigung des Krieges herbeizuführen."

Mac Kinley bespricht sodann die jüngsten diplomatischen Bemühungen der Vereinigten Staaten und setzt hinzu:

„Vom Standpunkt der Zweckdienlichkeit aus erachte ich es nicht für räthlich oder klug für diese Regierung, gegenwärtig die Unabhängigkeit der sogenannten kubanischen Republik anzuerkennen. Diese Anerkennung ist nicht nöthig, um die Vereinigten Staaten in den Stand zu setzen, den Frieden auf der Insel herzustellen. Wenn sich später zeigt, daß auf der Insel eine Regierung errichtet ist, welche fähig ist, die Pflichten einer selbstständigen Nation zu erfüllen, dann kann dieselbe sofort anerkannt und deren Beziehungen zu den Vereinigten Staaten geordnet werden."

Hierauf führt die Botschaft aus: „Es verbleibt die Alternative einer Dazwischenkunft zur Beendigung des Krieges, entweder in der Rolle des Unparteiischen und Neutralen, indem ein vernünftiges Kompromiß zwischen den Streitenden durchgesetzt wird, oder als aktiver Verbündeter der einen oder der anderen Partei. Der Geist aller unserer bisherigen Handlungen ist der ernste, selbstlose Wunsch nach Frieden und Wohlfahrt Kubas gewesen. Eine zwangsweise Dazwischenkunft der Vereinigten Staaten als neutrale Partei, um dem Krieg ein Ende zu machen, in Befolgung vieler geschichtlichen Präzedenzfälle, ist mit vernünftigen Gründen zu rechtfertigen; eine solche schließt indessen einen feindseligen Zwang gegen beide Parteien ein, sowohl um einen Waffenstillstand durchzusetzen, als die schließliche Beilegung zu leiten.

Der Präsident setzt hierauf ausführlich die Gründe aus einander, welche ein Dazwischentreten rechtfertigen, und kommt danach auf das „Maine"-Unglück zu sprechen, welches das Herz der Nation mit unaussprechlichem Schauder erfüllt habe. Das Seeuntersuchungsgericht, welches über das uneingeschränkte Vertrauen der Regierung gebiete, habe sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß das Unglück durch eine unterseeische Mine verursacht sei, habe aber nicht festgestellt, wem die Verantwortlichkeit zufällt.

Mac Kinley führt hierauf eine Depesche des Gesandten Woodford vom 26. März an, in welcher dieser erklärt, der spanische Minister des Aeußeren Gullon habe versichert, Spanien werde in der „Maine"-Angelegenheit alles thun, was Ehre und Gerechtigkeit verlangen könnten. In einer anderen Depesche wird der Wunsch ausgesprochen, alle Streitigkeiten einem von Experten gebildeten Schiedsgericht zu unterbreiten, dessen Schiedsspruch Spanien im Voraus annehme; auf diesen Vorschlag sei von Seiten der Vereinigten Staaten keine Antwort gegeben worden.

Die Botschaft fährt sodann fort, die lange Erfahrung beweise, daß das Ziel, in dessen Verfolgung Spanien den Krieg auf Kuba führe, durch die gegenwärtig angewandten Mittel nicht erreicht werden könne.

„Die einzige Hoffnung auf Ruhe und auf die Beendigung dieses Zustandes, der nicht mehr geduldet werden könne, bildet die Pazifikation Kubas durch Gewalt, im Namen der Menschlichkeit und der Civilisation, im Namen der gefährdeten amerikanischen Interessen, welche uns das Recht und die Pflicht geben, zu reden und zu handeln; der Krieg auf Kuba muß zu Ende kommen. Ich bitte den Kongreß, den Präsidenten zu ermächtigen, Maßregeln zu ergreifen, um ein vollständiges und endgiltiges Ende der Feindseligkeiten zwischen der spanischen Regierung und dem kubanischen Volke herbeizuführen und die sofortige Einrichtung einer dauerhaften Regierung durchzusetzen, die fähig ist, die Ordnung aufrecht zu erhalten, die internationalen Verpflichtungen zu beobachten und den Frieden und die Sicherheit ihrer Bürger und der unsrigen zu gewährleisten."

Die Botschaft bittet auch, der Präsident möge ermächtigt werden, die See- und Landstreitkräfte der Vereinigten Staaten zur Erreichung dieses Zieles und im Interesse der Menschlichkeit zu verwenden. Sodann verlangt die Botschaft die Bewilligung einer Unterstützung für die Nothleidenden auf Kuba.

Der Präsident schließt: „Das Ergebniß ruht nunmehr in den Händen des Kongresses, das ist eine feierliche Verantwortlichkeit. Ich habe alle Anstrengungen erschöpft, um diesem unduldbaren Zustande vor unseren Thoren ein Ende zu setzen. Ich erwarte Ihre Aktion."

Der Präsident fügte an die Botschaft folgende Erklärung an:

„Seit der Abfassung dieser Botschaft habe ich gestern die amtliche Mittheilung von dem Dekret der Königin-Regentin von Spanien empfangen, welches den Marschall Blanco beauftragt, um die Herstellung des Friedens zu erleichtern, einen Waffenstillstand zu verkünden, dessen Dauer und Einzelheiten noch nicht mitgetheilt sind. Diese Thatsache wird, davon bin ich überzeugt, Gegenstand Ihrer sorgfältigen Aufmerksamkeit sein. Wenn die Maßregel ihr Ziel erreicht, werden unsere Bestrebungen als die eines christlichen, den Frieden liebenden Volkes verwirklicht werden; wenn sie dasselbe verfehlt, wird sie noch eine neue Rechtfertigung der Aktion bilden, welche wir im Sinne haben."

Bei der Debatte über die Frage wegen der Verweisung der Botschaft an den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten wurden heftige gegen Spanien gerichtete Reden gehalten. Im Senat wurde ein Beschlußantrag eingebracht, in welchem verlangt wird, Spanien soll seine Streitkräfte aus Kuba zurückziehen, in welchem ferner die kubanische Republik anerkannt und in dem der Präsident Mac Kinley ersucht wird, den Inhalt des Beschlußantrages zur Ausführung zu bringen.

Es ist also schon zweifelhaft, ob Präsident Mac Kinley nicht zu einer noch stärkeren Stellungnahme gedrängt wird, als er in seiner Botschaft beabsichtigt hat. Namentlich das Nachwort des Präsidenten macht den Eindruck einer Klausel, welche den Inhalt der Botschaft selbst zu Gunsten weiteren Abwartens vorläufig suspendiren soll. Erst wenn der Waffenstillstand sein Ziel verfehlt, woran ja allerdings kaum zu zweifeln ist, da die Insurgenten den von ihnen nicht erbetenen Waffenstillstand ablehnen werden, soll die in der Botschaft angekündigte Aktion der Vereinigten Staaten erfolgen, die alsdann, wie der Präsident ausführt, noch eine neue Rechtfertigung erhalten würde. Was nun die beabsichtigte Aktion anbetrifft, so kann man sie am besten als bewaffnete Intervention bezeichnen. Präsident Mac Kinley will sie in der Rolle des Unparteiischen und Neutralen durchführen, eine völkerrechtlich durchaus anerkannte Form der Intervention. Er lehnt daher ein Bündniß mit den Insurgenten und die Anerkennung der „sogenannten" kubanischen Republik ab. Selbstverständlich läßt sich eine bewaffnete Intervention in der Rolle eines Neutralen nur durchführen, wenn die beiden Streitenden sich das gefallen lassen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß jeder der Streitenden berechtigt ist, die bewaffnete Intervention eines Dritten als casus belli anzusehen. Das dürfte denn auch Spanien unzweifelhaft thun.

Der Eindruck der Botschaft

ist denn auch allgemein ein sehr ungünstiger. Das gilt zunächst von Madrid. Hier kritisirt man die Botschaft in den schärfsten Ausdrücken. Unser Madrider X-Korrespondent telegraphirt uns:

Die Regierung erhielt den Wortlaut der Botschaft Mac Kinleys erst spät Nachts. Die Botschaft macht keinen günstigen Eindruck, obwohl der Präsident die Insurgenten weder als Kriegspartei anerkennen noch die Unabhängigkeit Kubas sofort proklamiren will. Ueber kurz oder lang gilt der Krieg doch für unvermeidlich. Mac Kinleys Angriffe auf Spanien rufen einen deprimirenden Eindruck hervor. Sagasta rief aus, ein Staatsoberhaupt habe noch niemals in einem offiziellen Aktenstück in einem derartigen Tone zu einer fremden Regierung gesprochen. In der Militärpartei herrscht große Erregung.

Auch die Mehrzahl der Londoner Morgenblätter spricht sich übereinstimmend dahin aus, daß die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley, während sie des Präsidenten persönlichen Wunsch nach Frieden bekunde, doch zum Kriege führen müsse, falls sich Spanien nicht von Kuba zurückziehe. Die „Times" sagt, Mac Kinley habe durch seine Botschaft auf seine Verantwortlichkeit als Staatsoberhaupt verzichtet und dem Kongreß die Pflicht, über Krieg und Frieden zu entscheiden, übertragen. In diplomatischen Kreisen Londons scheint man etwas optimistischer zu sein. Unser β-Korrespondent telegraphirt uns:

Mac Kinleys Weigerung, die kubanischen Insurgenten als kriegführende Macht und die Unabhängigkeit der kubanischen Republik anzuerkennen, hat die Friedensaussicht wesentlich erhöht, da die Kräfte der über die Botschaft bitter enttäuschten Jingoes sich im Kongresse spalten werden. Die Diskussion wird vermuthlich lange dauern, da jeder Jingo aus Wahlrücksichten wird reden wollen. Alles wird davon abhängen, ob Spanien sich inzwischen zu weiteren Zugeständnissen versteht. Es bleibt empörend, daß der Friede und Kubas Schicksal der Einsatz für die Wiederwahl einiger Yankees sein soll.

An eine augenblickliche Kriegsgefahr glaubt man auch in Wien nicht. Unser dortiger ⊙-Korrespondent sendet uns über die Auffassung maßgebender Kreise folgende Privatdepesche:

Die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley wird in unterrichteten Kreisen unter dem ersten Eindruck ungefähr folgendermaßen aufgefaßt: Sie rechtfertigt vollauf die gehegten Besorgnisse, welche auch wir in der Osternummer ausgedrückt haben. Die Botschaft hätte direkt den Krieg bedeutet, aber Spaniens Entgegenkommen habe die Sachlage verändert und günstig gewendet. Das Hauptgewicht komme der Schlußstelle der Botschaft zu, welche nach der spanischen Bewilligung des Waffenstillstandes an die Insurgenten auf Kuba hinzugefügt worden ist. Dieser Passus wird als vorläufig ausschlaggebend angesehen und gilt als Beweis, daß der Krieg, wie wir gemeldet, zunächst auf geraume Zeit hinausgeschoben erscheine. Bis auf Weiteres wird die Erhaltung des Friedens erwartet, doch bestehen die entschiedensten Zweifel, daß der Krieg nicht im Herbst ausbricht. An einen vollständigen friedlichen Vergleich in der Zwischenzeit durch die zu erwartenden Verhandlungen sei nicht zu glauben, und der Optimismus habe keinen Raum. Nur für die Gegenwart sei dem Ausbruch des Krieges vorgebeugt.

Auch in den nichtspanischen Diplomatenkreisen Madrids theilt man dagegen den Pessimismus der Madrider Regierungskreise. Unser nach Madrid entsandter △-Korrespondent telegraphirt uns den Inhalt einer Unterredung mit einem Diplomaten:

Ein diplomatischer Vertreter einer Großmacht äußerte sich zu mir über das voraussichtliche Resultat der Intervention der Mächte in wenig optimistischer Weise. Sollte das Resultat negativ sein, so würden die Mächte bestimmt einstweilen den Versuch nicht wiederholen.

Der amerikanische Gesandte Woodford hat erklärt, er werde Madrid nur verlassen, wenn seine Regierung es ihm befehle oder wenn Spanien ihm seine Pässe zustelle. Woodford hat noch immer eine friedliche Lösung des spanisch-amerikanischen Streitfalles ins Auge gefaßt.

Der Marinekommandant von Port Mahon (Menorca) theilt mit, daß Torpedos im Hafen gelegt seien und keine Schiffe vor 6 Uhr Morgens einlaufen dürfen.

* * *

Die Straßenunruhen in Madrid,

über die wir bereits im heutigen Morgenblatt berichteten, haben sich gestern wiederholt. Unser △-Korrespondent telegraphirt uns aus Madrid:

Die Manifestationen auf der Puerta del Sol wiederholten sich. Von sieben Uhr Abends ab fegt die Kavallerie mehrmals den Platz rein. Die Massen sind etwas größer als gestern. In allen angrenzenden Straßen hält Militär bis zum Eintritt der Nacht Wacht. Es scheint, daß der Charakter der Manifestationen bisher nicht gefährlich ist.

Von anderer Seite verlautet dazu: Im Laufe des gestrigen Abends sammelten sich zahlreiche Gruppen vor dem Ministerium des Inneren und brachten Hochrufe auf Spanien und die Armee aus. Die Gendarmerie schritt ein, einige Personen wurden verletzt, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Da die Kundgebungen fortdauern, durchziehen Patrouillen die Straßen im Centrum der Stadt. General Bourbon, welcher sich unter den Manifestanten befand, wurde nach dem Schlosse Santona gebracht und soll vor Gericht gestellt werden. Die Theilnehmer an den Kundgebungen sammelten sich, nachdem sie von der Polizei zerstreut worden waren, aufs neue; die Polizei ging wiederholt gegen dieselben vor und nahm weitere Verhaftungen vor. Die Kundgebungen in den Straßen verschiedener Stadttheile und des Centrums dauerten bis gegen Mitternacht. Alsdann war die Ruhe wieder hergestellt, doch setzte die Gendarmerie vorsichtshalber den Patrouillendienst fort.

* * *

Die Lage auf Kuba.

In Havana beriethen Marschall Blanco und das kubanische Ministerium über den Waffenstillstand. Man kam überein, Spanien um Erklärungen hinsichtlich der Einstellung der Feindseligkeiten seitens der Truppen zu ersuchen. Sofort nach Eingang der Antwort Spaniens soll in dem amtlichen Blatte ein bezügliches Dekret erscheinen. Die öffentliche Meinung ist noch immer beunruhigt.

Der von dem Generalkonsul Lee über die Lage auf Kuba erstattete Bericht veranschlagt die Zahl der von der Landbevölkerung in den kubanischen Provinzen am Hungertod Gestorbenen auf 200,000. Der Bericht schildert die Lage der Bewohner der Insel in düsteren Farben und beschreibt verschiedene gräßliche Szenen. Zum Beispiel sollen in der Stadt Havana selbst etwa 460 sterbende und kranke Frauen und Kinder wie Thiere zusammengepfercht mit bereits Verstorbenen zusammen auf der Erde liegen, ohne daß auf Reinlichkeit die geringste Rücksicht genommen und ohne daß ihnen die geringste Hilfe gewährt wird. Sie sollen nicht einmal Wasser erhalten können.

* * *

Manila, 11. April. (W. T. B.) Es sind Maßregeln getroffen worden für Aufrechterhaltung der Ruhe; auf allen Inseln des Archipels herrscht Ruhe.

* * *

Spanien und seine Weine. Aus Mainz wird uns geschrieben: Es ist natürlich, daß man sich jetzt in Weinfachkreisen, wo der Konflikt zwischen Amerika und Spanien die Welt bewegt, mit dem Schicksal des spanischen Weinbaues und Weinhandels beschäftigt. Spanien mag nämlich in vielen Dingen hinter den anderen europäischen Staaten zurückstehen, in der Weinkultur ist es allen Ländern weit voran. Es existiren, wie die „Deutsche Weinztg." schreibt, in ganz Spanien Weinberge. Doch nicht aus allen Trauben werden Weine gemacht, viele Tausend Kilo dieser edlen Frucht werden getrocknet und werden als Deffert in der ganzen Welt verzehrt. Auch frische Trauben oder nicht fertigen Wein liefern die spanischen Winzer, und sind hierin die Portugiesen die besseren Kunden. Die 1,706,501 Hektar Weinberge, wovon 104,412 Hektar Weinberge künstlich bewässert werden können, lieferten durchschnittlich 34 Millionen Hektoliter, dagegen wird gewöhnlich nur von einigen 20 Millionen gesprochen. Auf einen Hektar rechnet man 3805 Weinstöcke. Nach der offiziellen durchschnittlichen Produktionstabelle sind im Ganzen zu verzeichnen: 34,077,819 Hektoliter.

* * *

Der amerikanische Feldzugsplan.

In amerikanischen Blättern wird der Feldzugsplan der Heeresleitung der Union für den Fall, daß es zu einem Kriege mit Spanien kommen sollte, veröffentlicht. Wir reproduziren nach dem „Hamb. Korr." diesen Plan nur mit Vorbehalt, wie folgt:

„Der Schiffskapitän Sampson wird mit 15 Kriegsschiffen von Key West auslaufen, um die Stadt Havana anzugreifen. Die amerikanische Flotte ist vollständig kampfbereit und kann binnen 10 Minuten Key West verlassen. Ein fliegendes Geschwader unter dem Befehl des Kommodore Schley, bestehend aus den fünf schnellsten Schiffen der amerikanischen Marine, wird sich nach Portorico begeben, und die asiatische Escadre unter dem Kommodore Dewey wird die Philippinen angreifen. Hunderttausend Mann sollen binnen 48 Stunden in Atlanta konzentrirt werden. Atlanta ist ein bedeutender Eisenbahnknotenpunkt im Staate Georgia, wo ein Dutzend Linien zusammentreffen. Die Eisenbahnzüge zum Transport dieser Truppen werden schon bereit gehalten, und da etwa sechs Eisenbahnen von Atlanta nach den Häfen des Golfes von Mexiko, nämlich nach New-orleans, Galveston, Mobile, Pensacola, Port-Loe, Cedar-Kays, Tampa u. s. w. führen, so hofft man, diese Truppen rasch nach der Südküste werfen und dort auf bereitstehenden Transportdampfern einschiffen zu können. Die Landung auf Kuba soll bei Matanzas erfolgen, und das Expeditionskorps dann gegen die nur 50 englische Meilen entfernte Hauptstadt Havana vorrücken. Im amerikanischen Kriegsdepartement ist es bekannt, daß die Forts, welche die Einfahrt in den Hafen von Havana decken, vollkommen armirt sind, und daß zahlreiche Seeminen die Zugänge zum Hafen sperren."

Dieser Feldzugsplan hat aber einen Haken. Die ganze amerikanische

Armee zählt nur 26,000 Mann, wozu allerdings im Kriege 115,000 organisirte Milizen kommen. Außerdem sind in den Listen der Staaten zehn Millionen Mann als felddienstauglich eingetragen. Wie will nun das Kriegsdepartement in Washington 100,000 Mann für eine Landung auf Kuba binnen 48 Stunden vereinigen? Das wäre nur durch Aufstellung von freiwilligen Truppenkörpern möglich. Bisher ist aber noch nicht bekannt geworden, daß man in den Vereinigten Staaten zur Bildung von solchen Freiwilligenformationen geschritten wäre. Außerdem würde man zum Seetransport von 100,000 Mann eine Flotte von mindestens 100 Dampfern benöthigen. Die Vereinigten Staaten besitzen nun allerdings gegen 6600 Handelsdampfer mit zusammen 2.3 Millionen Tonnen. Diese sind aber für den Augenblick auf allen Meeren der Welt zerstreut, und es dürfte nicht leicht sein, für eine Expedition nach Kuba 100 Dampfer in wenigen Tagen in den Häfen des Golfes von Mexiko zu vereinigen.

Prinz Heinrich in Hongkong.

(Von unserem Korrespondenten.)

Kiel, 11. April.

Seit fünf Wochen liegen die Kreuzer „Deutschland" und „Gefion" im Hafen von Hongkong, und am 18. März ist das dritte Schiff der Kreuzerdivision des Prinzen Heinrich, die „Kaiserin Augusta", zu dem Geschwader gestoßen. Der ungewöhnlich lange Aufenthalt in Hongkong und die Verzögerung der Weiterfahrt nach Kiautschou erregen Befremden, da verschiedentlich behauptet wurde, die Schiffe würden Anfangs April nordwärts dampfen. Diese Meldungen bestätigen sich nicht, vielmehr erweist sich die von unterrichteter Seite stammende Angabe, daß Prinz Heinrich um die Mitte des April nach Wusung gehen werde, als zutreffend.

Die Verlängerung des Aufenthalts in Hongkong ist auf das Zusammentreffen verschiedener Umstände zurückzuführen. Eine normale Unterbrechung der Fahrt, die in der Regel bei unseren Kriegsschiffen vier bis sechs Tage erfordert, war undurchführbar, da dem Prinzadmiral in Hongkong eine Reihe von Repräsentationspflichten erwuchsen. Die Dockung und die Reparatur der Kreuzer „Deutschland" und „Kaiserin Augusta", die langwierigen Verhandlungen mit dem Tsungliyamen über das Ceremoniell anläßlich des Empfanges des Prinzen Heinrich in Peking durch den Kaiser von China haben die definitive Festsetzung des Reiseprogramms verzögert. Als feststehend wird angenommen, daß die Kreuzerdivision zunächst den neuen Vertragshafen Wusung anläuft, von wo aus der Prinzadmiral einen Besuch in Shanghai abstattet. Dort ankert seit dem 16. März der Kreuzer „Cormoran", Kommandant Korvettenkapitän Brussatis. Der Aufenthalt in Wusung und Shanghai wird höchstens zwei Tage dauern.

Im letzten Drittel des April erwartet man die Ankunft in Kiautschou, wo inzwischen der erste Gouverneur des neuen Pachtgebietes, Kapitän zur See Rosendahl, seine Amtsthätigkeit übernommen haben wird. Kapitän Rosendahl meldet, daß er in Shanghai angekommen und die Geschäfte des Gouverneurs in Kiautschou nach den Feiertagen übernehmen werde. Anfangs Mai dampft die Kreuzerdivision, begleitet von dem Kreuzer „Cormoran" nach Taku, wo Li-Hung-Tschang und der Vizekönig von Petschili den Prinzen begrüßen. Von Taku aus wird die Reise mit der Bahn nach Peking fortgesetzt. Nach Beendigung der Festlichkeiten in Peking dürfte die Weiterfahrt nach Chemulpo beziehungsweise Söul und unter Benutzung der Route Nagasaki-Yokohama nach Tokio zum Besuche des koreanischen und japanischen Hofes erfolgen.

* * *

London, 12. April. (W. T. B.) Die „Times" meldet aus Peking vom 10. April: Die Kaiserin-Wittwe hat die Absicht kundgegeben, den Prinzen Heinrich von Preußen zu empfangen. — Von russischer Seite wird bemerkt, die lokalen Ruhestörungen, die jüngst in Kintschau vorgekommen seien, machten es nothwendig, daß die Bucht von Kintschau in das von den Russen gepachtete Gebiet einbezogen werde.

Ein „Waffengefährte" an den Kriegsminister Billot.

(Von unserem Korrespondenten.)

△ **Paris**, 12. April.

Ein „Waffengefährte" apostrophirt heute im „Siècle" in den nachdrücklichsten Worten den Kriegsminister, endlich in der Affäre Esterhazy seine Pflicht zu thun:

„Sie wissen, daß Esterhazy alle seinerzeit publizirten Briefe an Madame Boulancy thatsächlich geschrieben hat, und Sie haben Esterhazy noch nicht dem Ordensrathe der Ehrenlegion überantwortet. Haben Sie vielleicht Furcht vor ihm? Sie haben in der Schlacht vor 50,000 Preußen nicht gezittert, warum zittern Sie vor einem einzigen „Ulan"? Sie kennen den Bericht des Grafen Casella. Niemand hat ihn dementirt, weder Schwartzkoppen noch Panizzardi. Fragen Sie Hanotaux, ob das nicht ein Geständniß ist. Sie wissen, wie sehr General v. Boisdeffre den Oberst Panizzardi schätzt, welchem er seine Photographie mit einer so schönen Widmung schickte. Bevor es zu spät ist, und es wird sehr bald zu spät sein, thun Sie das Unabweisliche, im Interesse Ihrer eigenen Ehre und der Ehre der französischen Armee.

Sie wissen, wer Jahre lang systematisch mit einer wahren Wuth Verrath geübt hat, und Sie wissen, daß der Unglückliche, welcher auf der Teufelsinsel mit dem Tode ringt, unschuldig ist. Untersuchen Sie, ob die Kopien gewisser vertraulicher Zeichnungen von gewissen Gewehren, welche zu Frühjahr 1896 angefertigt wurden, sich nicht am unrechten Ort befinden. Untersuchen Sie, ob die Kopien der in der Schießschule des Lagers von Chalons gehaltenen Vorträge nicht in unrechten Händen sind. Untersuchen Sie, ob die Mobilisirung des dritten Armeekorps, dessen Sitz Rouen ist, nicht Leuten bekannt ist, die davon nichts wissen sollten. Beeilen Sie sich, Jean Baptiste Billot! Erinnern Sie sich des Bivouaks von Faymont. Werden Sie der Mann, welcher Sie damals waren."

Die Freunde Zolas greifen die Regierung auf das Schärfste wegen der Ueberweisung des Prozesses an das Versailler Schwurgericht an. Clémenceau in der „Aurore", Meunier im „Rappel" meinen, die Regierung habe offenbar Furcht vor den Pariser Geschworenen. Sie fühle, daß Paris zur Besinnung komme. Yves Guyot sagt im „Siècle", die Regierung scheine Versailles gewählt zu haben, weil sie eine ganze Serie von Manifestationen veranstaltet sehen möchte, eine militärische in dem Versailler Justizpalast und eine demagogische auf dem Bahnhofe Saint Lazare, damit Zola auch in Paris von den Banden der Adjutanten Drumonts und Guérins bedroht werden könnte.

Die „Aurore" erklärt die Thatsache, daß aus den zweitausend Zeilen des j'accuse-Briefes Zolas nunmehr drei Zeilen inkriminirt werden, daß der Passus betreffs der begangenen Ungesetzlichkeit im Dreyfus-Prozesse weggelassen wurde, nicht nur einen Rückzug der Regierung, sondern auch ein Geständniß der verübten Ungesetzlichkeit bedeute.

Rochefort ist entrüstet über die auswärtigen Militärattachés und hofft, daß die Kriegsgerichtsmitglieder gegebenenfalls nicht zögern werden, alle Beweisstücke für die Schuld Dreyfus zu produziren, unbekümmert um die etwaigen Folgen. Rochefort spielt offenbar auf die famosen Briefe Kaiser Wilhelms an, von denen er ein paar Tage nach dem Besuche des Majors Pauffin de Saint Morel im „Intransigeant" sprach. Unter den Vertretern der Mitglieder des Kriegsgerichts wird auch der Advokat Saint Auban, ein Mitarbeiter der „Libre Parole", genannt. Tézénas wird nicht ein Mitglied des Kriegsgerichts, sondern, falls er zugelassen wird, Esterhazy vertreten.

* Eine **eigenartige Beschwerde** liegt dem — augenblicklich vertagten — **braunschweigischen Landtag** zur Entscheidung vor. Ueber den „Thatbestand" wir Folgendes berichtet:

„Der bekannte frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Landgerichtsrath Kulemann hat sich mit einer Beschwerde wegen verweigerten Urlaubs an den Braunschweiger Landtag gewandt. Als Herr K. im Mai v. J. zum Besuche des evangelisch-sozialen Kongresses Urlaub nachsuchte, wurde ihm vom Ministerium eröffnet, daß ihm der Urlaub nur für dieses Mal aus dem Grunde ertheilt werde, weil er ihm bereits vom Landgerichtspräsidenten in Aussicht gestellt sei, daß ihm aber künftig für politische und soziale Zwecke Urlaub nicht werde ertheilt werden. Landgerichtsrath K. wurde gegen diese Verfügung beim Gesammtministerium vorstellig, wurde aber abschlägig beschieden. Herr K. stellte nun beim Landtag den Antrag, auf eine Aufhebung der Verfügung des Ministeriums hinzuwirken. In der Begründung seines Antrages theilt Herr K. mit, daß der Justizminister sich ihm gegenüber dahin geäußert habe, „daß Beschäftigung mit politischen Angelegenheiten mit der Stellung eines Richters aus dem Grunde nicht vereinbar sei, weil dadurch die Unbefangenheit und Unparteilichkeit des Richters entweder thatsächlich oder wenigstens nach der Auffassung mancher Personen gefährdet werde."

Im deutschen Reichstage sitzen etwa zwei Dutzend Kammergerichts-, Oberlandesgerichts-, Landgerichts- und Amtsgerichtsräthe, denen bisher noch Niemand gesagt hat, daß ihre Beschäftigung mit politischen Dingen mit ihrer richterlichen Stellung unvereinbar wäre. Wäre der Bescheid des braunschweigischen Justizministers richtig, so träfe er auch für alle Reichs- und Staatsbeamte zu. Die Landes- und Reichsverfassung wäre demnach ungiltig. Vor der Hand glauben wir allerdings, daß der Landtag die Verfassung und nicht die persönliche Entscheidung des Ministers als maßgebend ansehen wird.

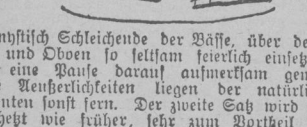
* **Kleine politische Nachrichten.** Die Stadt **Budapest** trug den ganzen gestrigen Tag ein überaus festliches Gepräge; auch im ganzen Lande wurde die Nationalfeier festlich begangen. Am Abend veranstalteten 2500 Budapester Bürger, geführt vom Oberbürgermeister, für den König einen Fackelzug; beim Anlangen des Zuges brachten die Männergesangvereine dem Könige eine Serenade dar. Die Ordnung wurde nirgends gestört, Zwischenfälle wurden nicht gemeldet. — Die Pforte richtete eine Cirkulardepesche an die ottomanischen Botschafter im Auslande, in welcher sie gegen den Beschluß der Admirale auf **Kreta**, daß die türkischen Truppen einige Orte räumen sollten, Einspruch erhebt und ausführt, daß die Besatzungen in den betreffenden Orten nothwendigerweise belassen werden müßten. — Der bulgarische Agent Markow ist nach **Sofia** abgereist.

Aus dem Berliner Musikleben.

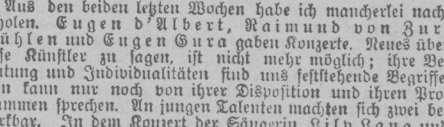
Von

Dr. Leopold Schmidt.

Mit dem letzten Sinfonieabend im Opernhause haben am Ostersonnabend die großen cyklischen Veranstaltungen der diesjährigen Konzertsaison ihr Ende erreicht. Die königliche Kapelle und ihre Leiter hatten sich im verflossenen Winter die Aufgabe gestellt, sämmtliche Sinfonien Beethovens in historischer Reihenfolge zur Grundlage ihrer Programme zu machen, ein Beginnen, das ausnahmsweise, und zumal von einer einheitlichen Auffassung aus, trotz der ohnehin überwiegenden Stellung, die die Musik des Meisters in unseren Konzerten einnimmt, gewiß zu billigen ist, dessen Wiederholung aber die Werke der älteren und modernen sinfonischen Literatur, die an dieser Stelle gehört zu werden verdient, mehr als wünschenswerth verdrängen würde. Die IX. Sinfonie an den Schluß dieser Abende zu setzen, ist fast eine Sitte im Opernhaus geworden. Gerade dieses Werk aber verlangt eine Aufnahmefähigkeit, wie sie nur weihevolle, festtägliche Stimmung mit sich bringt, die sich bei Hörern wie Ausführenden um so weniger einzustellen pflegt, je häufiger und gewohnheitsmäßiger sie in Anspruch genommen wird. Unseren Konzertbesuchern wurde die Sinfonie innerhalb einiger Wochen nicht weniger als dreimal geboten. Ihre drei ersten instrumentalen Sätze zeigen uns, darüber herrscht kein Zweifel mehr, Beethovens Kunst in ihrem reinsten und hehrsten Glanze; der gewaltige Schlußsatz tritt dagegen durch seine Härten und Schroffheiten unleugbar musikalisch zurück. Hier hilft nur der ethische Grundgedanke darüber hinweg, das ergreifende Anklammern einer ringenden Menschenseele an den Begriff der Freude. Dieser Satz überschreitet das Maß nur künstlerischer Offenbarungen; jede Ausführung ist mehr oder weniger unzulänglich, und nur ungern legt man den gewöhnlichen Maßstab des Kunstkritikers daran. Der Leiter der Aufführung, Herr Felix Weingartner war, wie es schien, selbst nicht sonderlich in Stimmung. Seine Direktion der Neunten war nie eine ausgeglichene und völlig reife Leistung, aber ich habe doch vor Jahren den ersten Satz bei Weitem bedeutender und kraftvoller von ihm gehört. Wohl in dem Bestreben, nicht dem früher üblichen Schlendrian zu verfallen, hielt er das Tempo so zurück, daß es lahm und matt wirkte. In hohem Grade befremden mußte der Einschnitt vor der Coda. Jeder empfindet bei der Stelle:



das mystisch Schleichende der Bässe, über denen die Trompeten und Oboen so seltsam feierlich einsetzen, auch ohne durch eine Pause darauf aufmerksam gemacht zu sein. Solche Aeußerlichkeiten liegen der natürlichen Art des Dirigenten sonst fern. Der zweite Satz wird jetzt nicht mehr so gehetzt wie früher, sehr zum Vortheil des punktirten Rhythmus ♩. ♪ ♩ der nun überall deutlicher herauskommt; er gelang aber nicht tadellos. Hervorragend wurde dagegen das Adagio gespielt. Streicher und Bläser wetteiferten in schönem Gesange, das Ganze war von tiefer Empfindung getragen und strömte in herrlichem Flusse dahin. Der Uebergang zum Andante moderato und der Wechsel des Vier- und Dreivierteltaktes kann nicht glücklicher gestaltet werden. Von den Vokalisten des letzten Satzes ist nicht viel zu berichten. Das Soloquartett, in dem Fräulein Rothauser für Frau Götze eingesprungen war, trat nicht bedeutsam genug hervor. Dem anmuthigen Sopran des Fräulein Dietrich fehlt die führende Kraft und der Glanz in der Höhe; eindrucksvoll suchte Herr Dr. Wüllner sein Tenorsolo zur Geltung zu bringen, während Herr Rolle das einleitende Recitativ und Freudenthema reiz- und stimmungslos vortrug. Der Chor ist für die Aufgabe nicht mächtig genug, namentlich wenn er hinter dem Instrumentalkörper aufgestellt wird. Mehr als das störte die abgehackte, wenig weihevolle Gesangsart, die (am meisten nach der Orchesterfuge) beliebt wurde. Immer schmerzlicher vermißt man den Mann, der unseren Opernchor in so kurzer Zeit auf eine auffallende Höhe gebracht hat. — Den ersten Theil des Programms bildeten Cherubinis Anakreon-Ouvertüre und Schuberts unvollendete Sinfonie in h-moll. Die Ouvertüre ist ein pikantes Orchesterstück von vornehmer Lustigkeit und voll musikalischer Finessen. Die strenge thematische Durchführung, die spielende Leichtigkeit in der kontrapunktischen Behandlung zeigen den Meister, von dem fast nur noch der Name unter uns lebt. Wie schade, daß man, statt uns gelegentlich auch mit einer seiner anderen für seine Zeit höchst bedeutsamer Opern (man denke an den Einfluß auf Beethoven) bekannt zu machen, sogar den einst viel gegebenen „Wasserträger" ad acta gelegt hat! Die Wiedergabe der Schubertschen Sinfonie zeigte Weingartner wieder von seiner erfreulichsten Seite; diese Musik liegt ihm ganz besonders gut. Wie fein läßt er z. B. das unbeschreibliche Cellothema,



das dann die Geigen übernehmen, vortragen. Ohne vordringliche Crescendi, wie verhüllt in einem fast gleichmäßigen Piano, nur am Schlusse unmerklich zurücksinkend, wird es unter ihm zum Ausdrucke tiefer und zartester Empfindung, ohne sentimental zu wirken. Auch dem herrlichen Andante wird Weingartner in vollstem Maße gerecht durch lebendige, bei aller Wärme nie süßliche Auffassung, die die Länge des Stückes kaum merken läßt und ihm seine Anmuth nicht durch schwere Accente raubt. Lebhafter Beifall des dicht besetzten Hauses dankte ihm, und nach Schluß des Konzertes, das er wieder vollständig aus dem Gedächtniß dirigirt hatte, wurde er Gegenstand stürmischer Ovationen.

Aus den beiden letzten Wochen habe ich mancherlei nachzuholen. Eugen d'Albert, Raimund von Zur-Mühlen und Eugen Gura gaben Konzerte. Neues über diese Künstler zu sagen, ist nicht mehr möglich; ihre Bedeutung und Individualitäten sind uns feststehende Begriffe, man kann nur noch von ihrer Disposition und ihren Programmen sprechen. An jungen Talenten machten sich zwei bemerkbar. In dem Konzert der Sängerin Lily Lang und Louise Macpherson, deren eigene Leistungen besser unerwähnt bleiben, wirkte der etwa zwölfjährige Pianist Wilhelm Backhaus aus Leipzig mit. Er erfreute durch gesundes, natürliches Spiel und hat für sein Alter schon recht Tüchtiges gelernt.

Fräulein Marguerite Melville gab einen eigenen Klavier- und Kompositionsabend, an dem sich die Sängerin Louisa Sobrino und der Violinist Herbert Butler betheiligten. Dem Spiel der jungen Dame fehlt der Glanz und die Kraft des Virtuosenthums; ruhige, sinnige Sachen gelingen ihr am besten; zu loben ist der weiche Anschlag und die musikalische Auffassung. Ihre Kompositionen zeigen Geschick, ein hübsches Formtalent und ganz gediegene Kenntnisse, aber keine eigene Persönlichkeit. Unter den übrigen Sängerinnen ragte Frau Clara Schulz-Lilie durch sicheres Können und stimmungsvollen, fein ausgearbeiteten Vortrag hervor. In der Tiefe hat die Stimme Kraft und Frische verloren, auch die Mittellage klingt zuweilen flach; aber in der Höhe, besonders bei Verwendung der Kopfstimme, entbehrt das Organ nicht des Reizes und vornehmer Tonfarbe. Der in der Singakademie veranstaltete Abend zeigte die Sängerin in allen Epochen des Liedes bewandert. Ferner sei Fräulein Margarethe Boye erwähnt, deren echter Altklang und deren Begabung für den Vortrag volksthümlicher Lieder auch am 29. März wieder auffiel. Weniger gelangen die anderen Gesänge. Von Fräulein Käthe Neuberg hörte ich drei Brahmssche Lieder. Die Stimme, in der tieferen Lage von kräftigem und wohllautendem Klange, ist nach der Höhe zu wenig ausgebildet. Dem musikalischen Gehalte der Gesänge wurde die Vortragende in keiner Weise gerecht; namentlich fehlt ihr ein sicheres Gefühl für den Rhythmus. — Einen hohen Genuß bot am Dienstag das Böhmische Streichquartett in seiner letzten Soirée seiner dankbaren Zuhörerschaft. Zur Aufführung gelangten die Quartette C-dur (op. 61) von Dvorák, A-moll (op. 51) von Brahms und C-dur (op. 33) von Haydn. Die vier Herren können sich den besten Vertretern des Quartettstils zurechnen, ihr außerordentlich exaktes und temperamentvolles Zusammenspiel nicht weniger als die Schönheit und Durchsichtigkeit des Klanges sind der höchsten Anerkennung würdig. In der Auffassung vermeidet die Vereinigung, wohl der Klarheit zu Liebe, allzu große Lebhaftigkeit des Tempi. Diese Zurückhaltung fiel besonders in den beiden letzten Sätzen von Brahms auf. Das Minuetto erschien dadurch etwas schleppend, dem Finale aber kam sie sehr zu Statten; ich habe diesen Satz noch nie so sauber und klangschön spielen gehört. Haydns Presto wurde stürmisch da capo verlangt.

Dem Konzert des „Fasnerbundes" habe ich nicht beiwohnen können, so sehr es mich interessirt hätte, diesen jungen Verband schaffender Künstler mit dem seltsam gewählten Namen kennen zu lernen. Die Anregung mögen wohl die „Davidsbündler" gegeben haben; ob ein „Meister Raro" unter ihnen, bleibt abzuwarten. Mein Vertreter bezeichnete zwei Orchestersätze aus der Oper „Der Talisman des Weibes" von Richard Francke als ernsthafte, nicht uninteressante Musik. Die von Adelina Herms-Sandow trefflich gesungenen Lieder desselben Komponisten wie die von Karl Kämpf sollen durch persönliche Erfindung Eindruck gemacht haben. Gutgemeinte Dilettantenversuche bot M. Jaffé in einer Orchestersuite.

Von den zahlreichen Schüleraufführungen der letzten Zeit hörte ich nur diejenigen des Eichelbergschen und des Sternschen Konservatoriums. Das erstere veranstaltete ein Konzert im Bechsteinsaal. Unter den Vorträgen waren recht respektable Leistungen, die den Lehrkräften des Instituts alle Ehre machen. An der Spitze steht Edgar Munzinger, der phantasievolle und kenntnißreiche Musiker, dessen symphonischen Dichtungen man gern einmal wieder begegnen würde. In der zweiten dramatischen Aufführung des Sternschen Konservatoriums, die im Friedrich-Wilhelm-

* Herr **v. Miquel** hat es jetzt besonders auf die Universitätslehrer abgesehen. Nach dem schönen Plan der Verstaatlichung der Professorenhonorare ist es dem findigen Finanzmann gelungen, eine **neue Einnahmequelle** zu entdecken. Ueber diese Zukunftssteuer geben die „B. P. N." folgenden Aufschluß:

„Immer häufiger gehen wichtige Erfindungen aus den Arbeiten und Experimenten hervor, welche Gelehrten allein durch die ihnen vom Staate zur Verfügung gestellten Laboratorien und andere Veranstaltungen möglich gemacht werden. Manche auf dem Gebiete der Heilkunde epochemachende Erfindung ist auf diesem Wege entstanden. So erwünscht es natürlich auf der einen Seite ist, daß durch die staatlichen Veranstaltungen für wissenschaftliche Zwecke so erhebliche Fortschritte auf kulturellem und wirthschaftlichem Gebiete ermöglicht sind, so hat die Sache doch andererseits auch eine nicht zu übersehende Kehrseite. Die betreffenden Erfinder sind, obwohl sie sich für ihre Erfindung der Veranstaltungen des Staates bedient haben und bedienen mußten, sicher völlig unbeschränkt in der Ausnutzung ihrer Erfindung für Erwerbszwecke. Sie können unter dem Patentschutze die Benutzung der Erfindung selbst zu monopolartiger Verwerthung zu Erwerbszwecken veräußern, so daß die Bevölkerung den in der Erfindung liegenden Kulturfortschritt mit übermäßigen Opfern im Interesse Einzelner erkaufen muß. Auch erscheint es unbillig, daß der Staat, obwohl er die Kosten der Erfindung zum großen Theile getragen hat, an dem Nutzen daraus in keiner Weise betheiligt ist."

Der Plan ist wirklich klug ausgesonnen, aber bis zu seiner Verwirklichung dürfte doch wohl ein weiter Schritt sein. Ganz abgesehen davon, daß die Gewinnbetheiligung des Staates nach dem Grundsatz von Leistung und Gegenleistung berechnet werden müßte, wobei sich aber die Höhe der staatlichen „Leistung" kaum feststellen lassen wird, ist der Miquelsche Plan geradezu dazu angethan, den Kulturfortschritt, den die „B. P. N." so aufrichtig wünschen, aufzuhalten. Es wird eben in staatlichen Anstalten nichts mehr erfunden werden, und die besten Lehrkräfte werden den staatlichen Lehrinstituten entzogen werden. Ob einen solchen Nachtheil der Gewinn von bestenfalls ein paar Millionen zu Gunsten der Staatskasse aufwiegen kann, ist sehr zweifelhaft. Jedenfalls wäre das eine „Luxussteuer", wobei der Staat den Luxus triebe.

---

* Die Zahl der **Unterzeichner** des **Aufrufs zu Gunsten der bisherigen Handelspolitik** ist nunmehr auf **12,000** gestiegen, und noch immer laufen weitere Zustimmungserklärungen ein. Damit ist dieser Gegenaufruf, welcher bekanntlich von den namhaftesten Vertretern der Berliner Industrie ausgegangen und von den liberalen Parteien des Reichs- und Landtages mitunterzeichnet worden ist, zu einer bedeutsamen Kundgebung gegen die Sonderbestrebungen der Agrarier geworden. Diese Kundgebung wird auch in den maßgebenden Regierungskreisen nicht übersehen werden dürfen, so daß der Coup, welchen die Herren Graf v. Schwerin-Loewitz und Vopelius mit ihrem „Sammlungsaufruf" bezweckten, schon heute als vollkommen mißlungen zu betrachten ist. Man wird der Berliner Industrie, welche mit klarem Blick die Gefahr erkannte, die dem deutschen Gewerbestande drohte, für ihr energisches Vorgehen nur danken können. Daß die Zustimmung zu letzterem nicht auf die liberalen Parteien und auf einzelne Erwerbskreise beschränkt geblieben ist, dafür liefern auch die neuerdings eingegangenen Zustimmungserklärungen, von denen wir nachfolgend einige hervorheben, einen erneuten Beweis:

Bräsicke, Oberbürgermeister, Bromberg — Adolph Brongier, Kommerzienrath, München — Brunert, Justizrath, Tilsit — Christ, Landwirth, Abgeordneter der hessischen Kammer, Wörrstadt — Philipp Dessauer, Kommerzienrath, Vorsitzender des Bezirksgremiums für Handel, Fabriken und Gewerbe, Aschaffenburg — Eissen, Kommerzienrath, Vizepräsident der Handelskammer, Straßburg — Joh. Eppelsheimer, Gutsbesitzer, Schimsheim (Rh.-Hessen) — Gustav Effey, Formermeister, Milspe — Hermann Franke, Kommerzienrath, Mitglied der Handelskammer — Dr. Hugo Gerschel, Fabrikbesitzer, Berlin — Ludw. Grote, Maurermeister, Halle a. S. — Richard Hammer, Zimmermeister, Bitterfeld — Friedr. Heinrich, Kommerzienrath, Mainz — Aug. Held, Gutsbesitzer, Weißenburg a. S. — Carl Henkel, Sattlermeister, Neustadt a. H. — Aug. Hinderlich, Landwirth, Gustav — Dr. L. Hurtzig, Kommerzienrath, Schweinfurt a. M. — Kaefferwurm, Rittergutsbesitzer, Charlottenwalde — Albert Kaiser, Schreinermeister, Altenvoerde — Kern, Gutsbesitzer, Karitsch (Kreis Glogau) — Kieselkamp, Kommerzienrath, Vorsitzender der Handelskammer, Münster i. W. — Ernst Kirchner, Kommerzienrath, Leipzig — Krüger, Kommerzienrath, Fabrikant, Dessau — Emil Lauth, Maßmünster i. E. — Dr. Walther Loy, Professor, München — G. Marßmann, Kommerzienrath, Fabrikant, Wismar — Johann Maus, Landwirth, Armsheim — J. Mesthaler, Kommerzienrath, Nürnberg — W. S. Reincke, Schmiedemeister, Memel — H. Reincke, Landwirth, Hölensleben — Otsion Richter, Kaufmann, Mitglied der Handelskammer für Anhalt, Dessau — Freiherr v. Roggenbach, Gutsbesitzer, Schopfheim (Großh. Baden) — Schaller, Kommerzienrath, Präsident der Handelskammer, Straßburg i. E. — H. G. Scharff, Kommerzienrath, Mitglied der Handelskammer, Lübeck — W. Schlaffhorst, Bäckermeister, Memel — Wilhelm Scholz, Bauerngutsbesitzer, Ruskau — Robert Schommer, Klempnermeister, Gera (Reuß) — A. F. Siegel, Mitglied der Handels- und Gewerbekammer, Meiningen — Emil Striefke, Landwirth, Gustav — Paul Toberentz, Fabrikant, Zerbst — Carl Trapp, Kommerzienrath, Friedberg i. Hessen — Fr. Wagner, Bankdirektor, stellv. Vorsitzender der Handels- und Gewerbekammer, Ludwigshafen a. Rh. — A. Weinhold, Dachdeckermeister, Görlitz — A. Wesselhoeft, Fabrikdirektor, Düsseldorf — Louis Wiehager, Fabrikbesitzer, Hückeswagen — Chr. Wilbrandt, Gutsbesitzer, Lauenhagen — Carl Zandy, Fabrikant, Mitglied der Handelskammer, Wesel — Ottomar Zieher, Mitglied der Handelskammer, Schwäb. Gmünd.

Deutschland.

* **Rittmeister v. Stetten,** dessen angeblicher Uebertritt in die türkische Armee kürzlich die Runde durch die Presse machte, ist, wie wir erfahren, soeben mit der Leitung des königlich bairischen Hofgestüts in Bergstetten betraut worden. Herr v. Stetten war bereits nach Konstantinopel gereist, um mit der türkischen Regierung einen Kontrakt über seinen Eintritt in die türkische Armee abzuschließen, als er die Kunde von seiner Ernennung zum Leiter von Bergstetten erhielt, worauf er von einem Abschluß mit der türkischen Regierung sofort Abstand nahm.

* Das Finanzministerium hat, wie wir erfahren, in einem jetzt ergangenen Runderlasse die Provinzialsteuerbehörden ersucht, die sämmtlichen Zollstellen ihrer Verwaltungsbezirke auf den unterm 28. April 1897 zwischen dem deutschen Reich und dem **Oranje-Freistaat** abgeschlossenen **Freundschafts- und Handelsvertrag,** in welchem unter anderem die gegenseitige Meistbegünstigung vereinbart ist, mit dem Bemerken hinzuweisen, daß derselbe nach Artikel 20 am 17. Mai d. J. in Kraft treten wird.

* Dem verstorbenen Centrumsführer **Windthorst** soll demnächst in seinem bei Osterkappeln gelegenen Geburtsort ein **Denkmal** errichtet werden. Neuerdings hat der Herzog von Cumberland „in Erinnerung an den alten treuen Diener seines Hauses" dem Denkmalkomitee 500 Mark übersandt.

* Die Erschwerung der **Einfuhr lebenden Rindviehs aus Dänemark** hat dazu geführt, daß jetzt enorme Mengen Fleisch von geschlachtetem Vieh per Bahn und per Schiff aus Dänemark, England und Amerika eingeführt werden. Allein in letzter Woche sollen über hunderttausend Pfund derartigen Fleisches in Altona eingeführt worden sein.

* Nachdem sich infolge Anregung der Regierung im Regierungsbezirke Oppeln eine Reihe von **Handwerkerdarlehnskassen** gebildet hat, ist denselben eine weitere Förderung dadurch zu Theil geworden, daß ihnen der Regierungspräsident Beihilfen zu den ersten Einrichtungskosten bewilligt hat. Auch in der Provinz Posen will man jetzt die Gründung von Handwerkerkreditgenossenschaften eifrig in die Hand nehmen. Im Auftrage des Handelsministers bereiste in den letzten Wochen der Genossenschaftsinstruktor Bahl-Berlin die Provinz Posen. Auf seine Anregung sind in Rawitsch, Lissa, Fraustadt, Meseritz, Schneidemühl, Kolmar und Czarnikau Handwerkerkredit- und Rohstoffgenossenschaften gebildet worden. Hauptzweck derselben ist die Gewährung billigen Kredits und der Bezug von Rohstoffen. Die einzelnen Genossenschaften werden sich später zu einer Provinzialgenossenschaft zusammenschließen.

* Die Bäckermeister beabsichtigen, die bevorstehenden Reichstagswahlen zu einem erneuten Vorstoß gegen die Bundesrathsverordnung über den **Maximalarbeitstag** zu benutzen. Sie erlassen einen Aufruf, in welchem folgende Wahlparole ausgegeben wird: „Zurücknahme der Bäckereiverordnung, keine weitere Beschränkung des gewerblichen Mittelstandes!" Die Wiederwahl aller derjenigen Reichstagsabgeordneten, welche für den Maximalarbeitstag eingetreten sind, soll aufs Schärfste bekämpft werden.

* Der Reichstagsabgeordnete Hermann **v. Schöning** auf Lübtow, Vertreter des fünften Stettiner Wahlkreises (Pyritz), ist **gestorben.** (Majoratsherr v. Schöning war geboren am 7. August 1825 zu Krüssow und gehörte dem Reichstag seit 1881 als Mitglied der konservativen Partei an.)

Koloniales.

* Einem soeben eingetroffenen Privatbriefe aus **Dar-es-Salaam** entnimmt die „Strafb. Post" Folgendes:

Die zweite größere **Forschungs- und Besichtigungsreise,** welche der Kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor Liebert, zu Anfang des Jahres angetreten hat, ist, nach den bis zum 25. Februar reichenden brieflichen Nachrichten aus Marangu am Kilimandscharo, der entlegensten Poststation Deutsch-Ostafrikas, gut verlaufen. Es wurde Usaramo, Nguru, Usegua durchschritten und dann durch das Parcgebirge zum Kilimandscharo aufgestiegen. In Moschi, 1200 Meter Seehöhe, wurde am 19. Februar gerastet; nach vierzehntägigem Aufenthalt sollte von dort auf einem anderen Wege zur Küste zurückgekehrt werden; namentlich soll noch Westusambara, unser bestes Ansiedelungsgebiet, eingehend bereist werden. In der Entwickelung der herrlichen, so überaus werthvollen Kolonie geht alles nach Wunsch. Im Jahre 1897 wurden von unseren hiesigen Plantagen mehr als 2000 Centner arabischer Kaffee versandt, die erste größere Ernte. Der Kaffee ist ganz ausgezeichnet und steht hoch im Preise. Im Inneren, am Viktoria Nyanza, ist Gold gefunden und wird bereits mit Erfolg abgebaut. Möchte doch die deutsche Regierung vom Reichstage die Mittel für Fortsetzung der Usambarabahn fordern, die wegen ihrer unpraktischen Anlage mit 41 Kilometer Länge verkracht und als Torso liegen geblieben ist. Man möge sich vor allem bemühen, beim hiesigen Eisenbahnbau von europäischen Verhältnissen abzusehen; kostspielige Bahnhöfchen oder dergleichen braucht man hier nicht; einfache schmalspurige Gleise genügen. Wir machen wirklich gute Geschäfte mit unserer kolonialen Arbeit; alles schreitet tüchtig fort, aber wenn nichts hineingesteckt wird, so kann nur mit kleinen Mitteln gearbeitet werden und daher geht alles nothwendig einen langsamen Gang. Mit Muth und ausdauernder Thatkraft, wie sie jetzt hier allenthalben entfaltet werden, muß Großes erreicht und so das gewaltige kostbare Kolonialreich von unberechenbarem Nutzen für das deutsche Vaterland werden. Möge man sich daheim an dem gesunden Wagemuth der Engländer ein Beispiel nehmen und die Chancen nicht zu niedrig nehmen, wo der Gewinn so sicher und umfangreich ist!

* Herr Dr. Oskar **Baumann** hat seine schwere Malariaerkrankung überstanden und ist auf seinen Posten nach Zanzibar zurückgekehrt. Er wird die unterbrochene Erforschung der Insel Pembo unverzüglich wieder aufnehmen.

---

städtischen Theater stattfand, fiel als Ortrud eine junge Altistin, Fräulein Meltzer auf, eine Schülerin der Frau Professor Nicklaß-Kempner, deren Gesang und Darstellung ein so reifes und eigenartiges Gepräge zeigte, daß man eine künstlerische Entwickelung der begabten Sängerin erwarten darf.

Die Osterwoche brachte die üblichen geistlichen Aufführungen. Der Sternsche Gesangverein wiederholte Beethovens Missa solemnis, die Singakademie führte die Mathäus-Passion auf (noch immer ohne Knabenchor), der verstärkte Chor der Piuskirche unter Leitung des Herrn Mengewein Grauns „Tod Jesu", damit einer alten Berliner Tradition folgend, von der man sich erst in jüngster Zeit emanzipirt hatte. Das Werk, dessen historische Bedeutung nicht angetastet werden soll, dürfte jedoch seine Lebensfähigkeit endgiltig für uns verloren haben.

In die vergangene Woche fiel auch die erste Wiederkehr vom Todestage Johannes Brahms'. Von den zahlreichen Veranstaltern öffentlicher Konzerte hat Niemand davon Notiz genommen. Und doch wäre es wohl eine Pflicht der maßgebenden Faktoren unseres Musiklebens gewesen, das Andenken des großen Meisters zu ehren.

* * *

XX **Ist Keiner, der sich „hinüber" wagte?** Amerika wird sich seine Kapellmeister schließlich noch aus — Spanien verschreiben müssen; in Deutschland sieht es sich einem völligen Streik der Operndirigenten gegenüber. Es hat schon einen komischen Anstrich, zu sehen, wie die Interessenten der deutschen Oper in Newyork nach einem Nachfolger für den beklagenswerthen Anton Seidl ausspähen. Unglaublich, wie oft und an wen alles sie den bekannten ehrenvollen Ruf ergehen lassen. Bald kann sich ein vielköpfiger Verein beinahe nach Newyork gegangener deutscher Operndirigenten bilden: Muck, Weingartner, Nikisch, Mottl, Hans Richter, Richard Strauß, Jumpe u. s. w. u. s. w. Die Herren sollen sonst nicht immer einig unter einander sein, diesmal fangen sie in ausgezeichnetem Zusammenklappen die ganze Tonleiter auf. Nein über den Ozean zurück. Diesem Ensemble schloß sich soeben, wie wir hören, Anton Dvorak in Prag an; auch er will im Lande bleiben und redlich sich nähren. Diese allseitige Abneigung, nach dem sonst so gepriesenen Dollarlande zu gehen, wäre unverständlich, wenn man nicht wüßte, daß es sich in der Nachfolge Seidls nicht eigentlich um eine Opernstellung handelt. Damerich dirigirt in seinem Institut die meisten Opern selbst und der neue Mann wäre nur mehr berufen, als Konzertleiter an die Spitze des neubegründeten Seidl-Orchesters zu treten. So erklärt sich vornehmlich, daß die Herren in Newyork den Stuhl Seidls noch immer unbesetzt sehen oder daß sie, wie ein Scherzbold meinte, zwar Sucher, aber keine Finder sind.

* * *

** **Ferdinand Hummel** wohnte auch der Zweitaufführung seiner Oper „Assarpai", Dichtung von Dora Duncker, am ersten Ostertage in Gotha bei. Er wurde durch längere Ansprachen der Herzogin von Koburg-Gotha und des Großherzogs von Hessen ausgezeichnet. Letzterer dokumentirte sein großes Interesse an dem erfolgreichen Werke auch dahin, daß er es sofort für Darmstadt annahm. Ueber die Musik der Oper, deren dramatisch außerordentlich wirksamen Inhalt sie rühmt, sagt die „Gothaische Ztg.": „Für das packende Wort hat der Komponist treffenden Ausdruck gefunden, denn auch hier beweist sich Hummel als außerordentlich fleißiger, vielgewandter und vielsagender Musiker, der nicht ohne Erfolg bei dem großen Bayreuther Meister in die Schule gegangen ist, der aber auch so eine eigenartige Sprache zu sprechen weiß, daß ihm der Zuhörer mit stetig wachsendem Interesse folgt und nicht minder seine kraftvolle, mächtig wogende Instrumentation wie die außerordentliche Feinheit der Charakterisirung und Individualisirung bewundert."

* * *

□ In **Stettin** fand, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, am Ostersonntag die erstmalige Aufführung von **„Tristan und Isolde"** unter Erdmanns Leitung statt. Herr Hübner als Tristan, Fräulein Better als Isolde, Fräulein Felden als Brangräne, Herr Gerboth als Marke, Herr Cordes als Kurwenal erzielten einen tiefgehenden Eindruck und wurden durch zahlreiche Hervorrufe belohnt. Zum Schluß wurden alle Mitwirkenden und der Direktor Goldberg stürmisch gerufen.

* * *

Sign. Prevosti hat sich nach einer großen Tournée in Holland auf ihre Villa bei Genua zurückgezogen. Im Mai singt sie an der königlichen Oper in Agram und eröffnet im Juni die Reihe der Gastspiele bei Direktor Morwitz im Theater des Westens (Goethe-Theater).

* * *

Die Nehlersche Oper: **„Der Trompeter von Säkkingen"**, deren Libretto von Rudolf Bunge bereits in die meisten anderen europäischen Sprachen übersetzt ist, ging nun auch am 31. März zum ersten Male in polnischer Sprache zu Lemberg in Szene.

Feuilleton.

⊠ **Professor Otto Knille,** Mitglied des Senats, der Akademie der Künste, ist in Meran im Alter von sechsundsechzig Jahren gestorben. In Osnabrück geboren, hatte er sich in Düsseldorf und in Paris bei Couture zum Maler ausgebildet, dann zuerst in München, später in Berlin seine Kunst ausgeübt. Er versuchte, die Düsseldorfer Art der Historie durch die Pariser Koloristik aufzufrischen. Besonders bekannt ist sein „Tannhäuser im Venusberg" (1873), der in der Nationalgalerie seinen Platz gefunden hat. Das Bild brachte ihm eine Lehrstelle an der Berliner Hochschule ein, die er zehn Jahre bekleidete, um dann ein Meisteratelier zu übernehmen. Während er die Antikenklasse leitete, entstanden seine Friese für das Treppenhaus der Universitätsbibliothek. Für diese erhielt er die große goldene Medaille. Sein letztes Bild war eine Art Umschreibung des Blattes „Völker Europas, wahrt Eure heiligsten Güter!" Es befand sich vor zwei Jahren in der großen Ausstellung. Die Kunst, die Otto Knille vertrat, ist uns fremd geworden; aber er gehörte, namentlich im Technischen, zu ihren guten Vertretern. Seine Anschauungen hat er in zwei Broschüren: „Grübeleien eines Malers" und „Wollen und Können der Malerei" niedergelegt.

* * *

Die Beerdigung des Professors Otto Knille, der am Charfreitag gestorben ist, findet in Berlin am Donnerstag, den 14. d., von der Leichenhalle des Jerusalemer Kirchhofs, Bellealliancestraße, statt.

⊙ **Ein deutscher Gegenschlag.** Wie gemeldet, hat der böhmische Kunstverein in Prag ein Porträt Theodor Mommsens ausgeschlossen. Die Antwort aus dem deutschen Lager hat nicht auf sich warten lassen; wie uns ein Privat-Telegramm meldet, hat die Jury der Jubiläumsausstellung des Wiener Künstlerhauses die vom Bildhauer Schaf gemeißelte Büste des gewesenen Vizepräsidenten Kramarz, welcher unter dem Präsidium Abrahamowicz bei den Novemberstürmen des vorigen Jahres im Parlament in der bekannten deutschfeindlichen Weise wirkte, zurückgewiesen. Dies die Meldung unseres Korrespondenten. Die Maßnahme der Wiener Künstler ist gewiß angesichts der tschechischen Provokation verständlich. Aber es wäre doch besser, in künstlerischen Angelegenheiten rein künstlerische Gesichtspunkte gelten zu lassen.

Theaterchronik. Das Deutsche Theater bereitet, wie wir hören, außer Hebbels „Gyges und sein Ring" auch noch eine weitere interessante Neueinstudirung vor, nämlich „Nathan der Weise." Emanuel Reicher wird den Nathan, Herr Carl Wagner aus Hamburg den Tempelherrn spielen. Derselbe junge Künstler wird am Freitag in „Gyges und sein Ring" den Gyges spielen, während Joseph Kainz den Kandaules und Fräulein Dumont die Rhodope übernimmt.

Ernst v. Wildenbruchs Schauspiel „Die Herrin ihrer Hand", welches am Freitag im Belle-Alliance-Theater zum ersten Mal in Szene ging, behandelt einen modernen Konflikt aus der Gegenwart. Das Stück, welches für Berlin Novität ist, war seinerzeit dem königlichen Schauspielhause eingereicht und Clara Meyer sollte die dominirende Rolle der Titelheldin spielen. Durch den Weggang dieser künstlerischen Kraft unterblieb dann die Aufführung.

Wie schon erwähnt, beschließt Direktor Schultz am Freitag, den 15. d. M., im Centraltheater seine Thätigkeit, um am 1. September im Metropol-Theater eine neue Aera zu beginnen. Für diesen letzten Tag im Centraltheater hat Direktor Schultz eine lustige Abschiedsfeier aus Szenen der bisherigen Repertoirstücke zusammengesetzt.

△ **Auf besondere Einladung des Kaisers** trifft, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, Theodor Mommsen heute in Homburg v. d. H. ein, um die Pläne für den Wiederaufbau des Prätoriums auf der Saalburg, das zur Aufnahme des Reichslimesmuseums bestimmt ist, zu besichtigen. Wie uns dasselbe Telegramm meldet, wurden Professor Döpler jun. und Maler Röchling gestern vom Kaiser empfangen.

Kleine Mittheilungen. Professor Max Müller in Oxford wird im nächsten Monat „Neue Studien über Mythologie" in französischer Sprache veröffentlichen. — Der Mineraloge Geheimrath Fridolin Ritter v. Sandberger ist, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, in Würzburg im Alter von 71 Jahren gestorben. Ein Jahrzehnt als Professor der Mineralogie und Geologie am Polytechnikum zu Karlsruhe thätig, gehörte v. Sandberger seit dem Jahre 1863, zuletzt als Emeritus zum Lehrkörper der Universität Würzburg.

Die Beilage des Berliner Tageblatts **„Technische Rundschau"** enthält in ihrer morgigen Nummer 15: Spiritus aus Holz. Aus Henry Bessemers Leben. Kohlensaure Getränke. Zwei große Werkzeugmaschinen. Die Photographie in natürlichen Farben. Neuer Verschluß für Einmachedosen. Polieren von Aluminium. Sprengstoffe aus flüssiger Luft. Majolikaimitation. Patentschau. Briefkasten.

Nächste Vorstellung: in hundert Jahren. Gelegentlich der Rückkehr des Königs von Siam von seiner europäischen Rundreise fand in Bangkok eine Reihe glänzender Feste und öffentlicher Schaustellungen statt. Unter anderem hat die Hauptstadt von Siam eine grandiose Theatervorstellung veranstaltet, welche von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens dauerte. Ungefähr 15,000 Figuranten in den reichsten Gewändern defilirten auf der Bühne vorüber, außerdem zahlreiche Elefanten, Tiger, Pferde und sonstige Thiere der siamesischen Fauna. Der König wohnte der Vorstellung in großer Uniform, umgeben von seinen Würdenträgern, bei. Der Tradition gemäß finden diese Vorstellungen nur alle hundert Jahre statt. Ausnahmsweise wurde zur Feier der Rückkehr von Chalalongkorn der festgesetzte Termin nicht abgewartet.

w. **Eine Audienz beim Papst.** Der beliebte russische Romanist und Schriftsteller Peter Dmitriewitsch Boborykin ist jüngst vom Papst in besonderer Audienz empfangen worden, welche eine halbe Stunde währte. Der heilige Vater zog es vor, die Kosten der Unterhaltung fast allein zu tragen, so daß seinem Gast nur kurze und wenige Worte zufielen. Der Papst sprach ausschließlich über kirchliche Dinge und seine Beziehungen zu Rußland, während er gesellschaftlich vermied, auf das schriftstellerische und dichterische Gebiet, welches allein für den Gast von Interesse sein könnte, auch nur mit einem Worte einzugehen. Die russischen Blätter bemerken hierzu, es sei bisher der erste Fall, in welchem der Papst einen nicht nur der katholischen Kirche fremden, sondern dem Schisma verfallenen Mann, wie die katholische Kirche den griechisch-orthodoxen Ritus nennt, dazu noch einen Romanschreiber, in besonderer und längerer Audienz empfangen hat.

Lokal-Nachrichten
und Vermischtes.

Die kaiserliche Familie stattete, wie aus Homburg v. d. H. depeschirt wird, gestern dem Museum im Kurhause einen anderthalbstündigen Besuch ab. — Der Flügeladjutant des Kaisers v. Moltke ist am Sonnabend, von Petersburg kommend, in Homburg eingetroffen. — Die Reise des Kaiserpaares nach Altona zur Enthüllungsfeier für das Denkmal Kaiser Wilhelms I., welche, wie kürzlich berichtet, für den 3. Mai in Aussicht genommen war, ist wieder verschoben worden. Das Oberhofmarschallamt hat dem Oberbürgermeister Dr. Giese in Altona bereits die Mittheilung zugehen lassen, daß es dem Kaiser zur Zeit noch nicht möglich sei, einen bestimmten Tag im Monat Mai für die Enthüllung des Denkmals zu bezeichnen. Diese veränderte Reisedisposition dürfte darin ihren Grund haben, daß, wie schon gemeldet, der Kaiser mit der Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen in den ersten Tagen des Mai zum Besuche auf Schloß Urville erwartet wird, woselbst er einen zehn- bis zwölftägigen Aufenthalt zu nehmen gedenkt. Die Kaiserin und die Prinzen dagegen werden, wie verlautet, nach der Abreise des Kaisers noch einige Zeit daselbst verweilen.

Aus Wiesbaden meldet uns weiter ein Privat-Telegramm: Während des hiesigen Aufenthalts des Kaisers werden im Hoftheater aufgeführt: am Donnerstag „Im weißen Rößl" von Blumenthal-Kadelburg, am Freitag „Der Barbier von Sevilla" mit Miß Howe als Rosine, am Sonnabend „Der Raub der Sabinerinnen" mit Konrad Dreher als Gast, am Sonntag „Julius Cäsar".

Ueber das Befinden des Königs Otto von Baiern meldet das gestern ausgegebene ärztliche Bulletin:

„In dem Befinden des Königs ist nach keinerlei Richtung eine Aenderung eingetreten, insbesondere sind Schmerzäußerungen nicht wahrzunehmen. Die Krankheitserscheinungen im Urin bestehen in sehr geringem Maße fort. Das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend."

Personalnachrichten. Aus Wiesbaden meldet uns ein Privat-Telegramm, daß der Herzog von Altenburg morgen nach San Remo abreist. — Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Staatsminister a. D. Dr. Gustav v. Goßler, feiert morgen den sechzigsten Geburtstag.

Kleine Notizen. Der hiesige Ungarverein beging gestern im Hotel Saxonia die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Sanktionirung der ungarischen Unabhängigkeitsgesetze durch Ferdinand V. Der Feier wohnte der Ehrenpräsident des Vereins, Botschafter v. Szögyény-Marich bei. — Am Sonnabend Nachmittag wurde im elektrisch-automatischen Restaurant, Leipzigerstraße 13, vom Tisch vor dem Kaffeeautomaten von einem Herrn, welcher in Begleitung zweier Knaben in Matrosenanzügen war, ein neues Portemonnaie mit Inhalt, bestehend aus drei Hundertmarkscheinen, circa 80 Mark in Gold und circa 20 Mark in Silber und Nickel, mitgenommen. Der Verlierer ersucht ihn, seinen Fund in dem Restaurant abzugeben.

Ein weithin sichtbares Feuer beschäftigte in der letzten Nacht die Feuerwehr in der Badstraße 62/63. Hier war im rechten Seitenflügel auf dem Boden das Feuer ausgekommen und hatte sich schnell, durch den Inhalt der Bodenverschläge genährt, über den Dachstuhl verbreitet. Die Feuerwehr fand bei ihrer Ankunft schon einen ausgedehnten Brandherd vor und hatte längere Zeit zu thun, um des Feuers, das durch seine Rauchentwickelung sehr lästig wurde, Herr zu werden. Die Rohrführer mußten bei ihrem Vordringen Rauchschutztücher benutzen, die sich als sehr brauchbar erwiesen haben. Das Dach des rechten Seitenflügels ist in großer Ausdehnung ein Raub der Flammen geworden.

Ein erhebliche Störung erlitt am Abend des ersten Feiertages der elektrische Straßenbahnverkehr auf der Linie Dönhoffplatz-Treptow. Vor dem Hause Ritterstraße Nr. 3 riß um 11½ Uhr durch ein Zusammenwirken mehrerer Zufälligkeiten der Leitungsdraht. Der ganze Verkehr ruhte 50 Minuten lang. Dann hatten Arbeiter, die man schleunigst kommen ließ, den Schaden beseitigt.

Ein „Extrablatt" wurde am Sonnabend mit dem üblichen Gebrüll im Westen der Stadt ausgerufen und fand zahlreiche Käufer. Es meldete eine „entsetzliche Bluthat" im Grunewald. Eine Frau sollte von ihrem Manne in der Nähe des Spandauer Bocks getödtet worden sein. Natürlich war an der Meldung kein wahres Wort. Als Verleger des Extrablattes zeichnete ein Mann Namens Tillmann Müller, als Drucker C. Wiehmann.

„Ich dementire mir," konnte der Agent Max Schwarz von dem eine Korrespondenz behauptet hatte, daß er aus Berlin verschwunden sei, mit Wrangel erklären. Er stellte sich uns heute Vormittag vor und hat dadurch die Meldung jener Korrespondenz bündig widerlegt. Herr Schwarz, gegen den auf eine Denunziation hin ein Strafverfahren eingeleitet worden ist, hat einen Entlastungsbeweis angetreten und glaubt, den Nachweis seiner Schuldlosigkeit erbringen zu können.

Aus Nah und Fern. Wie uns ein Privat-Telegramm aus Ruhrort meldet, steht dort das große Kaufhaus von Gerson u. Co. in Flammen. Der größte Theil des Gebäudes ist verloren. — Das Dorf Merligen am Thuner See ist zum größten Theile abgebrannt.

Unschuldig verurtheilt. Aus Thorn meldet uns ein Privat-Telegramm: Erhebliches Aufsehen macht hier folgender Fall der Verurtheilung Unschuldiger. Im Oktober 1896 wurden vom hiesigen Schwurgericht der Invalide Heinrich Ruetz und der Maurer Albert Stange aus Stewken wegen Sittlichkeitsverbrechens zu je sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt, und zwar auf die Aussage einer Frau hin, an der das Verbrechen verübt sein sollte. Die Beschuldigten betheuerten ihre Unschuld. Nachdem die beiden Männer mehr als ein Jahr der Strafe verbüßt haben, hat die Frau, von Gewissensbissen getrieben, eingestanden, daß ihre Aussage falsch war. Sie habe die Leute aus Rache vernichten wollen. Gegen die Verurtheilten, welche sofort in Freiheit gesetzt wurden, ist das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet.

Beim Osterwasser-Holen verunglückten am ersten Osterfeiertag früh am Oberbaum die beiden 16 resp. 18 Jahre alten Töchter der in der Caprivistraße wohnenden Wittwe Linkowsky. Die beiden jungen Mädchen hatten sich früh Morgens gegen 5 Uhr nach dem Oberbaum begeben, um aus der Spree Osterwasser zu schöpfen, das ihnen für das ganze Jahr Glück bringen sollte. Das jüngere Mädchen, Marinka, suchte von einem Floß aus ihren Krug zu füllen, es verlor jedoch dabei das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Spree. Ihre Schwester Lina wollte die Untergehende retten, wurde dabei aber von der sich Anklammernden in das Wasser hinabgezogen. Glücklicherweise wurde der Vorgang von zwei Flößerknechten und dem Wächter eines benachbarten Lagerplatzes beobachtet, und den vereinten Bemühungen der drei Männer gelang es, die beiden Mädchen, die sich krampfhaft umschlungen hielten, zu ergreifen und an das Ufer zu bringen. Lina Linkowsky konnte sofort in die mütterliche Wohnung geschafft werden, während die jüngere Schwester in bewußtlosem Zustande nach einem Krankenhause überführt wurde.

Weitere Unglücksfälle im Schneeberggebiet. Außer den im heutigen Morgenblatt gemeldeten vier Unglücksfällen aus dem Raxalpen- und Schneeberggebiet werden noch zwei weitere Unfälle mitgetheilt. Wie unser ⊙-Korrespondent uns telegraphirt, sind zwei Wiener Namens Körner und Sandner auf dem Schneeberg im Sturm arg zu Schaden gekommen. Körner sind die Hände vollständig abgefroren, Sandner ist jämmerlich zerschlagen. Somit waren an den Feiertagen sechs Unglücksfälle zu verzeichnen.

Eine internationale Ausstellung illustrirter Postkarten wird in der Zeit vom 1. bis 31. Mai d. J. in den Räumen des Kunstgewerbemuseums zu Leipzig stattfinden. Das von dem „Centralverein für das gesammte Buchgewerbe" in Leipzig ins Leben gerufene Unternehmen erscheint in der That zeitgemäß. Die Erzeugung illustrirter Postkarten bildet schon jetzt einen großen blühenden Geschäftszweig, und das Streben der Verleger, die Karten immer mehr in vornehm künstlerischer Weise auszustatten, hat die Beliebtheit des Gegenstandes in staunenswerthem Maße gesteigert.

Eine sensationelle Ehescheidung. Der rumänische Minister der öffentlichen Arbeiten Jonel Bratianu wird demnächst seine Demission geben. Offiziell dürfte zwar diese Demission, deren Eintritt nur durch den plötzlichen Tod des zum Nachfolger im betreffenden Ressort bestimmten Senators Tzoni verzögert worden ist, mit der Ernennung Jonel Bratianus zum rumänischen Kommissar bei der Pariser Weltausstellung motivirt werden. In Wirklichkeit liegt ihr aber, wie der „Pester Lloyd" schreibt, ein kleiner Liebesroman zu Grunde, welcher, mit einem artigen Skandale schließend, das Verbleiben Bratianus im Ministerium unmöglich gemacht hat. Vor mehreren Wochen wurde nämlich die Bukarester Gesellschaft durch die Nachricht überrascht, daß Minister Bratianu die Prinzessin Maria Moruzzi, die Wittwe eines Sohnes des Fürsten Joan Alexander Cuza und Besitzerin des großen schönen Gutes Ruginoasa in der oberen Moldau, heirathen werde. Unmittelbar darauf hieß es aber, daß Madame Jonel Bratianu gleich nach ihrer Trauung auch bereits die Ehescheidungsklage eingebracht habe. Beide Meldungen hatten ihre Richtigkeit. J. Bratianu, welcher nur mit Rücksicht auf die großen Verdienste seines verewigten Vaters, des langjährigen Ministerpräsidenten J. C. Bratianu, vom untergeordneten Eisenbahningenieur zum Arbeitenminister avancirt war, hatte nämlich mit der Schloßfrau von Ruginoasa ein zärtliches Verhältniß unterhalten, welches nicht ohne unerwünschte Folgen blieb. Was den jungen Minister abgehalten hat, der übrigens auch noch in den besten Jahren stehenden und mit den ersten Familien Rumäniens verwandten und verschwägerten Mutter seines Kindes die Hand zum dauernden Bunde zu reichen, ist nicht bekannt. Genug, er entschloß sich nur unter der Vorbedingung dazu, dem Kinde seiner Liebe durch eine Ehe mit dessen Mutter seinen Namen zu geben, wenn die Ehe sofort wieder getrennt werde.

Eisenbahnunglück. Aus Weinheim a. d. Bergstraße wird depeschirt: Auf der Eisenbahnstrecke Weinheim-Gürth wurde gestern Abend zwischen den Stationen Rimbach und Lörzenbach ein mit fünf Personen besetzter Wagen überfahren. Ein Landwirth aus Sunderbach wurde getödtet. Sein Sohn, Architekt in Worms, wurde schwer verletzt, ebenso zwei weibliche Insassen des Wagens. Von den Pferden wurde eins getödtet. Der Zug erlitt keinen Schaden.

Ueber ein Brandunglück wird aus Lemberg depeschirt: Sonntag Abend brach in den unteren Räumen eines von vier Familien bewohnten Hauses Feuer aus. Die Treppen standen sofort in Flammen, so daß die Bewohner sich durch die Fenster retten mußten. Ein Kind ist verbrannt; ein alter Mann ist gestern an den erlittenen Brandwunden gestorben. Auch der Vater des verbrannten Kindes erlitt erhebliche Brandwunden; eine Frau brach beim Sprunge aus dem Fenster den Fuß. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung vermuthet.

Parlamentarische Nachrichten.

* Dem **Reichstage** ist der Bericht der Kommission über den Gesetzentwurf betreffend die **Aenderungen der Konkursordnung** nebst Einführungsgesetz zugegangen.

* Dem **Abgeordnetenhause** ist eine Denkschrift und Nachweisung derjenigen Beträge zugegangen, die aus den Fonds zur Errichtung von **landwirthschaftlichen Getreidelagerhäusern** bis zum Schlusse des Jahres 1897 bewilligt sind.

* Die diesjährige Hauptversammlung des **deutschen Apothekervereins** wird am 23. und 24. August im Gürzenich in Köln stattfinden.

Ein vereiteltes Attentat gegen den Petersburger Stadthauptmann.

(Telegramm.)

Petersburg, 12. April. (W. T. B.) Ueber einen gegen den Petersburger Stadthauptmann Kleigels beabsichtigten Anschlag melden hiesige Blätter folgendes: Gestern trat an den vor der Stadthauptmannschaft auf Posten stehenden Schutzmann der verabschiedete Oberstlieutenant Sawitsch heran mit der Aufforderung, den Stadthauptmann herauszurufen. Als der Schutzmann Sawitsch mit seinem Anliegen an die Kanzlei der Stadthauptmannschaft verwies, schrie Letzterer: „So, Du willst meine Befehle nicht ausführen?" zog einen Revolver und schoß den Schutzmann nieder.

Der Mörder wurde verhaftet. Sawitsch, bei welchem außer einer Anzahl scharfer Patronen ein Messer gefunden wurde, erklärte, er wollte den Stadthauptmann ermorden, weil er dadurch sein beim Senat eingereichtes Gesuch betreffend Zuerkennung dienstlicher Privilegien zu fördern hoffe.

Aus bei dem Mörder vorgefundenen Papieren ergab sich, daß derselbe sich längere Zeit im Irrenhause aufgehalten hat infolge eines erlittenen Sonnenstichs. Sawitsch hatte schon an mehreren voraufgegangenen Tagen den Versuch gemacht, den Stadthauptmann zu sprechen. Er war jedoch nicht vorgelassen worden. Der Schutzmann ist auf dem Transport nach dem Krankenhause gestorben.

Telegramme des Berliner Tageblatts.

Budapest, 12. April. (W. T. B.) Der König empfing heute eine Abordnung des hiesigen Gemeinderaths, welche eine Huldigungsadresse überbrachte. Auf die dabei gehaltene Ansprache des Oberbürgermeisters erwiederte der König: Die Kundgebung loyaler Gefühle und der treuen Anhänglichkeit meiner ungarischen Haupt- und Residenzstadt habe ich bereits bei dem gestrigen glänzenden Fackelzuge, mit welchem mich die Bürgerschaft erfreute, gerührt wahrgenommen. Die Bevölkerung konnte mit Recht mit gesteigertem Dankgefühle die fünfzigste Jahreswende der Gesetze von 1848 feiern; haben doch diese Gesetze Budapest zur wirklichen Hauptstadt des Landes erhoben, indem sie zugleich den Grund zu jener hochgradigen Entwickelung legten, welche wir seither freudig wahrgenommen haben. Indem ich Sie versichere, daß ich für das Wohl und das Emporblühen meiner ungarischen Residenzstadt das lebhafteste Interesse hege, bitte ich Sie, Ihren Mitbürgern meinen herzlichen Gruß und meinen aufrichtigen Dank zu überbringen.

London, 12. April. (W. T. B.) Die „North China Daily News" melden aus Schanghai vom 12. d. M., im **kaiserlichen Palast** zu **Peking** sei eine **Verschwörung entdeckt** worden, durch welche das Leben einiger der höchsten Persönlichkeiten des Kaiserreiches gefährdet gewesen sei. Die fortschrittlichen Mandschus seien entrüstet über den vermeintlichen Verkauf ihres Landes an Rußland durch die chinesischen Berather des Kaisers.

Konstantinopel, 12. April. (W. T. B.) Von den Antworten der Mächte auf die jüngste Cirkularnote der Pforte in Betreff Kretas sind bisher diejenigen Oesterreich-Ungarns, Italiens und Englands bekannt. Oesterreich-Ungarn würde einer allen Mächten genehmen Lösung zustimmen; auch Italien wünscht eine rasche Lösung in Uebereinstimmung mit den anderen Kabinetten; England hebt die Unmöglichkeit der Einsetzung eines türkischen Unterthans als Gouverneur hervor.

Altona, 12. April. (W. T. B.) Der Fackelzug der Bürgerschaft zu Ehren des Generaloberſten Grafen Waldersee ist gestern Abend bei gutem Wetter glänzend verlaufen. Oberbürgermeister Dr. Giese hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf Graf und Gräfin Waldersee schloß, worauf der Graf mit einem Hoch auf die Stadt Altona dankte. Beim Zusammenwerfen der Fackeln brachte Oberbürgermeister Giese ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus.

△ **Stuttgart,** 12. April. (Privat-Telegramm.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag brach in Leonberg in den unteren Räumen eines von vier Familien bewohnten Hauses **Feuer** aus. Ein Kind fand in den Flammen den Tod. Drei weitere Personen wurden schwer verletzt. Man vermuthet, daß Brandstiftung vorliegt.

Osnabrück, 12. April. (W. T. B.) Von den am Piesberger Bergwerk beschäftigten Bergarbeitern sind zur heutigen Frühschicht 200 Mann nicht angefahren.

□ **London,** 12. April. (Privat-Telegramm.) Austins Mühlewerke in Ugbridge, Eigenthum der großen Getreidefirma Dobell und Kompagnie, sind durch **Feuer** zerstört. Der Schaden wird auf 300,000 Mark geschätzt.

Petersburg, 12. April. (W. T. B.) Der mit 22,000 Pud Mehl, die Kaiser Nikolaus für die nothleidenden Kreter schenkte, nach Kreta abgegangene russische Dampfer ist dort eingetroffen. Admiral Skrydlow will die Vertheilung des Mehls zum Osterfeste vornehmen.

Rennen zu Karlshorst

Dienstag, 12. April.

(Telephonischer Vorbericht.)

Preis von Heinersdorf. 1500 M. 3200 Meter. **Quäsior 1.** Perdutto 2. Marga 3. Es liefen 3 Pferde. Tot. Sieg: 13:10.

Preis der Flora. 2600 Mark. 3200 Meter. **Saamore 1.** Silberfasan 2. Night Disturber 3. Es liefen 7 Pferde.

Familien-Nachrichten (aus anderen Zeitungen).

Verlobungen: Frl. Henni Bauch mit Hrn. Ingenieur Fritz Buhmann (Berlin). Frl. Wally Jordan mit Hrn. Ernst Breite (Berlin). Frl. Frieda Schutz mit Hrn. Max Gut (Berlin). Frl. Elfriede Kummer mit Hrn. Robert Jungfer (Berlin). Frl. Frida Witting mit Hrn. prakt. Arzt Dr. Schimme (Berlin). Frl. Käthe Pfeiffer mit Hrn. Zollpraktikant Eduard Henze (Berlin). Frl. Helene Fritz mit Hrn. Ingenieur Alfred Goodson (Berlin-Hamburg). Frl. Marie Wolter mit Hrn. Paul Berger (Berlin). Frl. Clara Schmidt mit Hrn. Bergreferendar Max Ludwig (z. Zt. Eisleben-Berlin z. Zt. Stafsfurt). Frl. Hanna Muttray mit Hrn. Regierungsbauführer Reinhold Kiehl (Danzig). Frl. Julie Hanta mit Hrn. Alfred Wunsch (Magdeburg-Frankfurt a. O.). Frl. Else Jaeger mit Hrn. Kaufmann Hugo Schmidt (Halle a. S.). Frl. Käthchen Engels mit Hrn. Marinemaschinist Willy Schmitz (Köln-Wilhelmshaven).

Sterbefälle: Hr. Kaufmann Paul Stübbe (Berlin). Hr. Betriebsinspektor a. D. Heinrich Dieckmann (Danzig). Hr. Oberlandesgerichtsrath a. D. Julius Weissich (Hannover). Hr. Joh. Hermann Kissing (Dortmund). Fr. Clara v. Viereck geb. v. Schultz (Posterwitz). Fr. Margarete Deutschländer geb. Lilienthal (Detmold). Fr. Johanna Finkelde geb. Koeppner (Danzig).

Verantwortlich für den politischen Theil: Dr. jur. E. Grüttefien; für den Handelstheil: J. Wiener; für Lokales, Vermischtes und Gerichtszeitung: K. Keller; für das Feuilleton: Fritz Engel; für den übrigen redaktionellen Theil: K. Günther; für die Inserate: O. Gießmann.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse. Sämmtlich in Berlin.

Wetterkarte
vom 12. April 1898, 8 Uhr Morgens.

Entworfen nach den meteorologischen Depeschen-material der Deutschen Seewarte.

Die eingeschriebenen Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstande, durch die Worte „Hoch" und „Tief" werden barometrische Maxima und Minima ausgedrückt. Die Zahlen neben den Stationen bedeuten die Temperatur in Celsius-Graden (5 Grad C. = 4 Grad R.)

Memel . . .	wolkig −0	Berlin	heiter 8
Neufahrwasf.	bedeckt 1	Breslau . . .	heiter 8
Swinemünde	heiter 7	Mülhausi.E.	wolkig 10
Hamburg . .	wolkig 8	Kaiserslaut.	halbbed. 8
Sylt	Nebel 5	Bamberg . .	heiter 8
Borkum . . .	bedeckt 8	München . .	bedeckt 7
Hannover . .	bedeckt 9	Hapsaranda .	bedeckt −2
Chemnitz . .	wolkig 8		

Uebersicht der Witterung.

Wie gestern ist der Luftdruck über Nordost- und Südwesteuropa am höchsten, während eine Depression mit einem Centrum im Nordwesten über dem Ocean sich in einer Furche niederen Druckes über Centraleuropa nach Südrußland hin fortsetzt. In Deutschland, wo die Temperatur fast überall gesunken ist und über der normalen liegt, ist das Wetter ruhig und trübe; fast überall sind Niederschläge gefallen; Grünberg hatte Nachmittag Gewitter. Deutsche Seewarte.

Wetterprognose für den 13. April 1898.

Etwas kühler, zeitweise heiter, vielfach wolkig mit Niederschlägen und frischen westlichen Winden.

Witterungs-Beobachtungen in Berlin.

Beobachtungen d. landwirthschaftl. Hochschule

April	Barom.-Stand in mm red. 0° C.	Luft-Temp. nach C.	Wind-Richtung Stärke 0—6	Bewölkung 0—10	Luft-Feuchtigkeit in %
10. 9 N.	752,8	10,4	W 1	10	87
11. 7 M.	748,6	9,8	NW 2	7	88
11. 2 N.	748,1	10,9	NW 2	6	76
11. 9 N.	749,4	8,0	NNW 1	0	92
12. 7 M.	747,0	6,4	WSW 1	5	94
12. 2 N.	745,1	14,0	S 1	10	55

10. 4. höchste Temp. 14,9°C., niedr. Temp. 6,8°C. mittl. Temp. 10,8°C., normal. Tagesmittel 8,0°C.
11. 4. höchste Temp. 12,1°C., niedr. Temp. 7,4°C. mittl. Temp. 9,2°C. normal. Tagesmittel 8,0°C.
Niederschläge: 11. 4. 3½ Nachts 5,8 Mm. Regen, 12—1 Mittgs. 2½, 3—3½, 4—4½, 5—5½ Nachm. u. 7—7½ Abds. 4,1 Mm. Regen u. Hagel.